

Ali Baba und
vierzig Räuber
*Erzählungen aus Tausend
und eine Nacht*

*Übersetzt von
Johann Heinrich Voß*



C.H.Beck

ihr jetzo fodert.» «Nein mein Bruder», versetzte der Sultan, «ihr müßt sie mir geben; ich wünsche es, schlagt mirs nicht ab.» Schahzenan konnte weder ausweichen, noch widerstehn. «Nun wohlan, mein Bruder», sprach er zu ihm, «ich will thun, was ihr befiehlt.» Hierauf erzählte er ihm die Untreue der Königin von Samarkand; und als er damit fertig war, setzte er hinzu: «Ihr seht die Ursache meiner Traurigkeit; urtheilt, ob ich Unrecht hatte, mich ihr zu ergeben.» «O mein Bruder», rief der Sultan mit dem Tone der wärmsten Theilnehmung, «welche entsetzliche Geschichte habt ihr mir da erzählt! mit welcher Ungeduld habe ich sie zu Ende gehört! Ich lobe euch, daß ihr die Verräther bestraft habt, die eure Ehre so empfindlich kränkten. Man kann diese Rache nicht tadeln, sie ist gerecht; und ich muß gestehn, ich hätte an eurer Stelle vielleicht noch weniger Mäßigung gehabt, als ihr. Ich hätte mich nicht begnügt, einem einzigen Weibe das Leben zu nehmen; mehr als tausend hätte ich meiner Wut aufgeopfert. Ich wundre mich nicht über euren Kummer; der Schlag, der euch traf, war zu stark, um nicht zu erliegen. O Himmel, welche Schandthat! Nein, so was abscheuliches ist gewiß noch keinem Menschen begegnet! Doch Gott sei gedankt, daß er euch Trost gegeben hat! Da ich nicht zweifle, daß er wohl gegründet sei, so habt die Gefälligkeit, ihn mir mitzuthemen, und offenbart mir euer ganzes Herz.»

Schahzenan machte natürlich über diesen Punkt noch mehr Schwierigkeiten, als über den ersten; aber es half nichts, er mußte nachgeben. «Weil ihrs denn durchaus verlangt»; sprach er, «so will ich gehorchen. Ich fürchte zwar mein Gehorsam macht euch noch mehr Kummer, als ich gehabt habe. Aber ihr müßt es euch selbst zuschreiben;

denn ihr zwingt mich, eine Sache zu entdecken, die ich lieber in ewige Vergessenheit begrübe.» «Was ihr mir sagt», unterbrach Schahriar, «reizt nur meine Neugier. Hurtig, entdeckt mir das Geheimniß, von welcher Art es auch seyn mag.» Der König der Tartarei, der keine Ausflüchte weiter sah, erzählte jetzt umständlich das ganze Abentheuer, von der Verkleidung der Schwarzen, von dem Entzücken der Sultanin und ihrer Frauenzimmer, und vergaß auch Masud nicht. «Nachdem ich diese Unarten angesehen», fuhr er fort, «so dachte ich bei mir selbst, daß alle Weiber einen natürlichen Trieb dazu hätten, dem sie nicht widerstehn könnten. Und bei diesem Gedanken schien es mir, daß es eine große Schwachheit für einen Mann wäre, seine Ruhe an ihre Treue zu fesseln. Aus dieser Betrachtung entstanden noch viele andere; und kurz, ich glaubte, daß ich nichts bessers thun könnte, als mich zu trösten. Es hat etwas Mühe gekostet, aber nun bin ich damit zu Ende; und wenn ihr euch rathen laßt, so folgt meinem Exempel.»

Ob dies gleich ein vernünftiger Rath war, so wollte er dem Sultan doch nicht schmecken. Er gerieth sogar in Wuth. «Was», sprach er, «Indiens Sultanin ist fähig, sich auf eine so unwürdige Art zu schänden! Nein, mein Bruder, ich kann nicht glauben, was ihr mir sagt; wenn ichs nicht mit meinen eigenen Augen sehe. Die eurigen müssen euch getäuscht haben. Die Sache ist wichtig genug, um zu verdienen, daß ich sie selbst untersuche.» «Mein Bruder», antwortete Schahzenan, wenn ihr ein Zeuge davon seyn wollt, so ist das gar nicht schwer. Ihr dürft nur eine Jagd anstellen. Wenn wir mit eurem und meinem Hofe außer der Stadt sind, so bleiben wir unter unsern Gezelten; und in der Nacht kehren wir beide allein in mein Zimmer zu-

rück.» Der Sultan billigte die List, und verordnete alsobald eine neue Jagd; so daß noch denselben Tag die Gezelte an dem bestimmten Orte aufgeschlagen wurden.

Des andern Tages reisten die beiden Prinzen mit ihrem ganzen Gefolge ab. Sie kamen zu ihrem Lager, und blieben da bis in die Nacht. Jetzo rief Schahriar seinem Großvezier; und ohne ihm seine Absicht zu entdecken, befahl er ihm, seine Stelle in seiner Abwesenheit zu vertreten, und keinen Menschen, unter welchem Vorwand es auch wäre, aus dem Lager gehn zu lassen. Sobald er diesen Befehl gegeben, stiegen der König der großen Tartarei und er zu Pferde, ritten inkognito durchs Lager, kamen wieder in die Stadt, und begaben sich nach dem Pallast, welchen Schahzenan bewohnte. Sie legten sich schlafen, und des andern Morgens frühe stellten sie sich an dasselbige Fenster, wo der König der Tartarei die Scene mit den Schwarzen angesehen hatte. Sie genossen eine Zeit lang die frische Morgenluft, denn die Sonne war noch nicht aufgegangen, und blickten unter dem Gespräch oft nach der geheimen Thür. Endlich öffnete sie sich; und, um die Sache kurz zu fassen, die Sultanin erschien mit ihren Frauenzimmern und den zehn verkleideten Schwarzen; sie rief Masud; und der Sultan sah mehr, als er brauchte, um sich völlig von seinem Unglück zu überzeugen. «O Gott», rief er aus, «welche schändliche, welche abscheuliche Frevelthat! Die Gemahlin eines Monarchen, wie ich bin, kann sich bis zu dieser Ruchlosigkeit erniedrigen? Welcher Fürst darf sich jetzt noch rühmen, vollkommen glücklich zu seyn? Ach, mein Bruder», fuhr er fort, indem er den König der Tartarei umarmte, «wir wollen beide der Welt entsagen! Die Treue ist daraus verbannt; hier schmeichelt

sie hinterlistig, und dort verräth sie. Verlassen wollen wir unsre Reiche samt allem Glanze, der uns umringt, und fliehn in ferne Länder der Welt, unser Leben in der Dunkelheit hinzuschleppen, und unser Unglück zu verbergen!»

Schahzenan misbilligte diesen Entschluß; aber er unterstand sich nicht, dem Sultan in seiner Leidenschaft zu widersprechen. «Mein Bruder», antwortete er, «ich habe keinen andern Willen, als den eurigen; ich bin bereit, euch zu folgen, wohin es euch beliebt. Aber versprecht mir, daß wir zurückkehren wollen, wenn wir jemand antreffen, der elender ist, als wir.» «Ich verspreche es euch», erwiderte der Sultan; «aber ich zweifle sehr, daß wir so einen finden können.» «Hierin bin ich nicht eurer Meinung», antwortete der König der Tartarei; vielleicht werden wir nicht einmal lange darnach reisen.» Indem sie dies sagten, gingen sie heimlich aus dem Pallast, und nahmen einen andern Weg, als sie gekommen waren. Sie gingen den ganzen Tag, so lange sie den Weg sehn konnten, und brachten die erste Nacht unter Bäumen zu. Mit Anbruch des Tages standen sie auf, und setzten ihre Reise fort, bis sie zu einer schönen Wiese am Ufer des Meeres kamen, die hin und wieder von großen dickbelaubten Bäumen beschattet war. Unter einem dieser Bäume setzten sie sich, um auszuruhn und der Kühlung zu genießen; und die Untreue ihrer Gemahlinnen war der Inhalt ihres Gesprächs.

Sie hatten noch nicht lange geredet, als sie nahe bei sich ein schreckliches Getöse nach dem Meere zu, und ein entsetzliches Geschrei hörten, welches sie beide mit Furcht erfüllte. Jetzo that sich das Meer auf, und es stieg wie eine große schwarze Seule empor, die sich in den Wolken zu

verlieren schien. Dieser Anblick verdoppelte ihren Schrecken; sie sprangen in die Höh, und kletterten auf den Baum, der ihnen am geschicktesten schien sie zu verbergen. Kaum waren sie oben, als sie in der Gegend, wo das Geräusch herkam, und wo sich das Meer geöffnet hatte, wahrnahmen, daß die schwarze Seule wie wallend fortzog, und sich über die zertheilten Wogen nach dem Ufer hinbewegte. Sie konnten nicht gleich entdecken, was es seyn mochte; aber sie wurden bald davon unterrichtet.

Es war einer von den Genien, welche boshaft, verderblich und Todfeinde der Menschen sind. Er war schwarz und gräßlich, hatte die Gestalt eines ungeheuren Riesen, und trug auf seinem Haupt eine große gläserne Kiste mit vier Schlössern von feinem Stahl. Er trat auf die Wiese mit dieser Bürde, und setzte sie grade am Fuße des Baums nieder, wo die beiden Prinzen waren, die beim Anblick der äußersten Gefahr sich schon für verloren hielten.

Unterdeß setzte sich der Genius bei der Kiste nieder, öffnete sie mit vier Schlüsseln, die an seinem Gürtel hingen; und alsobald trat eine prächtig gekleidete Dame heraus, von majestätischem Wuchs und unbeschreiblicher Schönheit. Das Ungeheuer ließ sie zu seiner Seite sitzen, betrachtete sie mit verliebtem Blick, und sagte: «Weib, vortrefflichstes unter allen Weibern, die man wegen ihrer Schönheit bewundert, reizendes Geschöpf, ihr, die ich am Tage eurer Hochzeit entführte, und seitdem beständig geliebt habe, erlaubt doch, daß ich einige Augenblicke an eurer Seite schlafe. Der Schlummer, der meine Augen beschwert, trieb mich an diesen Ort, um ein wenig Ruhe zu genießen.» Indem er dies sagte, ließ er sein großes Haupt auf die Kniee der Dame sinken, streckte seine Füße aus, die